

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 19 (1936)
Heft: 3

Artikel: Sozialethik und Religion : (Schluss)
Autor: Lengacher, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewiss, auch die eindeutige Negation allem Rückständigen, Ueberlebten gegenüber muss sein. Freidenkertum ist keine Wissenschaft, sondern die Wissenschaft ist für uns Mittel zum Zweck der Veredelung des menschlichen Daseins vor allem für diejenigen, die die menschlichen Kulturgüter fast nur vom Hörensagen kennen. Aber dieses Negative darf nicht das primäre, darf nicht den Hauptinhalt einer Bewegung bilden, die «den Menschen zu einer höhern Kulturauffassung führen» will. Mit Hass, mit Verneinung allein wird auch wieder nur Hass und Verneinung gesät. Die Ernte einer solchen Saat kommt aber in die ohnehin schon vollen Scheunen der Gegner.

Unsere natürliche Schöpfungsgeschichte liegt in der Entwicklungslehre verankert. Sollten ähnliche Gesetze wie bei der Naturwissenschaft nicht auch bei der Geisteswissenschaft gelten? Ueberblicken wir die Geschichte der geistigen Einstellung der Menschen zu den Fragen der Welt und des Lebens, so können wir auch hier tatsächlich eine bestimmte Entwicklung feststellen. Diese Entwicklungslinie verläuft zwar nicht regelmässig. Sie hat ihre Wellentäler und Wellenberge, die Folge eines plötzlichen Sprunges nach vorne war oft ein tiefer Fall nach unten. Eine wohl wahre, aber für ihre Zeit geistig zu fortschrittliche Feststellung hat nicht selten zu einer mit Gewalt erzwungenen Rückwärtsbewegung geführt. Wohl waren es in der Regel kirchen- und staatspolitische Gründe, die zur gewaltmässigen Unterdrückung jeder fortschrittlichen Geistesrechnung führten. Aber jene reaktionär-konservativen Elemente machen den heutigen Staat nicht mehr aus; und da, wo sie die Macht im Staate bilden, befinden sie sich in einer derartigen Minderheit, dass sie ihre Position nur noch mit un menschlichen Gewaltmethoden halten können. Die öffentliche Geistesfreiheit kann in diesem und jenem Diktaturstaat unterdrückt werden, nicht aber die private Denkfreiheit. Und diese Denkfreiheit ist überall da eine Macht, wo eine anständige Regierung einmal auch das Volk denken gelernt hat, auch auf die Gefahr hin, dass das Regieren darob etwas schwerer werde.

Von dieser Denkfreiheit wollen wir Freidenker eines demokratischen Staates regen Gebrauch machen, öffentlich und privat. Der Gewinn für unsere Bewegung wird grösser und bleibender sein, wenn wir die Menschen zum selbständigen Denken anregen, als wenn wir mit den Methoden unserer Gegner — zu denen lange nicht alle Nichtfreidenker zählen — mit Schlagworten das Volk aufstacheln gegen Kirche und Bibelglauben, ohne ihm die positiven Werte der freigeistigen Bewegung zu vermitteln.

Es muss uns allen, die wir es mit unserer Ueberzeugung ernst nehmen, zu denken geben, dass wir in unsern Reihen wohl eine grössere Anzahl Mitglieder haben, die aus irgend einem Grunde mit der Kirche noch nicht völlig gebrochen haben, dass aber von den 43,000 Konfessionslosen nur der kleinere Teil einer Freidenkerorganisation angehört. Da kann der Fehler doch nicht allein bei jenen liegen, sondern wohl auch bei uns. Die Angst vor materiellen Nachteilen kann jene Konfessionslosen wohl am wenigsten abgehalten haben, zu uns zu kommen, sonst würden sie sich in den staatlichen Akten nicht selbst als konfessionslos bezeichnen, und Stünderer mit ihrem fanatisch-positiven Glauben werden sich kaum selbst als bekenntnislos bezeichnen.

Wir wollen ja keine Kirchen-Gläubigen bei uns, sondern Menschen, die selbständig, frei und kritisch denken. Mit alleinigem Vorstossen gegen die Kirchen und all ihr Hokus-Pokus gelangen wir an Kreise, mit denen wir nur insofern etwas zu tun haben wollen, als es auch bei ihnen Anhänger gibt, mit denen eine anständige geistige Auseinandersetzung möglich ist. Aber damit erreichen wir diejenigen zuletzt, die mit der Kirche bereits gebrochen haben, aber nicht bei uns sind. Unter diesen gerade sind viele wertvolle, aufbauwillige Kräfte vorhanden, die aber erst dann zu uns stossen werden, wenn wir *mehr als bisher zeigen, was wir wollen*, nicht was

wir und sie *nicht* wollen. Dabei dürfen wir uns nicht um die freigeistigen Probleme herumdrücken, sondern sie mutig anpacken. Dann erst können wir das geistige Fundament zu einer Zeit legen, die wahrer und deshalb gerechter sein wird, dann erst wissen wir, wo wir im öffentlichen Leben ja und wo nein sagen müssen, um im Sinn und Geist unserer Bewegung zu handeln, dann erst sind wir nicht nur dem Namen nach, sondern auch in Wirklichkeit *freie und denkende Menschen*.

R. Staiger.

Sozialethik und Religion.

(Schluss.)

In den drei «theokratischen» Religionssystemen Judentum, Christentum und Mohammedanismus werden alle bürgerlichen Pflichten, sittliche und hygienische Forderungen, auf eine übernatürliche Gottheit bezogen. Die Priester geben sich als göttliche Sendboten aus, dazu auserwählt, die ihnen von «oben» offenbarte Wahrheit dem Volke kundzutun, es in Zucht und Ordnung zu halten. Keine der drei genannten Religionen weist besondere «eigene» ethische Merkmale auf. Aus den angeführten historischen Belegen ist klar ersichtlich, dass der ethische Gehalt des uns am meisten interessierenden Christentums vollständig auf den erwähnten «Vorfahren» fundiert. Als «Staatsreligion» im Römerreich war es gewissermassen der Nachfolger des Stoizismus und hat in dieser Eigenschaft je und je eine staunenswerte Anpassungsfähigkeit bewiesen, sowohl im Interesse herrschender Klassen wie in nationalistischer Hinsicht. Es ist ein stetes Bemühen der Theologen, das Christentum als alles überragende Weltreligion zu interpretieren und eine kulturbedingte Sozialethik von «Gott und Religion» abzuleiten.

Auch in den verschiedenen modern-sozialistischen Lehren und Richtungen sind die sittlichen Forderungen mit den vorerwähnten wesensverwandt. Der Solidaritätsgedanke bedeutet einen Altruismus natürlicher, vernunftgemässer Wesenheit, nicht gottmetaphysisch wie die vom Christentum gelehrt Nächstenliebe. Mittels weitgehender wirtschaftlicher Umwälzung trachten die Sozialisten ihr ethisches Ideal zu verwirklichen, ein Reich grösstmöglicher Freiheit und Gerechtigkeit erstehen zu lassen.

Unsere chronologische Uebersicht hat ergeben, dass auch bei den «religiösen» Systemen die ethischen Momente überwiegen, und es dürfte deshalb von Interesse sein, die speziellen Eigenheiten der wichtigsten Religionen festzustellen: Leidensphilosophie und Nirwana-Ideal beim Buddhismus; ferner Ablehnung von Gewaltmethoden im Zusammenleben der Menschen. Der Brahmanismus glänzt durch eine starrsinnige Kastenordnung, macht in irdischer Unsterblichkeit oder Seelenwanderung (Reinkarnation). Die Juden gefallen sich in der Rolle eines auserwählten Volkes, dem eine besondere Weltmission zuteil wurde; haben in «Jehova» einen grausamen und kriegerischen Nationalgott, ferner ein jenseits von Gut und Böse stehendes Prophetentum. Beim Mohammedanismus eine Art blinder Fanatismus in der Befolgung der Lehren des Koran; fatalistische Gottergebenheit und orientalisches sinnlicher Himmel. «Dreieinigkeit» oder Einssein von Gott, Sohn und heiliger Geist ist die hervorstechendste Eigenheit des Christentums; dazu eine undefinierbare, vieldeutige Gottgestalt, Jenseitsvertröstung und katholischer Luxushimmel, Heilige Inquisition und Jesuitenmoral, weitverzweigtes Sektierertum, Liebes- und Hassmomente in wirrem Durcheinander.

Ein beliebtes Verfahren der christlichen Theologen bei der Abwehr von Angriffen auf die göttliche Erhabenheit ihrer Religion besteht darin, nicht wegzuleugnende begangene «Inkorrektheiten», den einzelnen Konfessionen aufs Schuldkonto zu schreiben. Der innere «wahre Kern» der Religion werde dadurch nicht in Mitleidenschaft gezogen, während die «Konfessionen» des öftern in weltlichen Irrtümern befangen wären.

Von einem Ketzertum wird gesprochen, das versuche, die Religion von innen heraus zu schädigen und in Misskredit zu bringen. Solche Feinde des wahren Gottesglauben waren nach dem Urteil des Papsttums die Reformatoren, die wiederum mit gleicher Münze heimzahlten.

Auch das spezielle Kirchenwesen muss als Ablenkung dienen, wird als blosse äusserliche Aufmachung dargestellt, dessen «Entgleisungen» ein Fall für sich sei. Eine solche «Dialektik» erweist sich als ein probates Mittel, Freidenkern und Sozialethikern den Kampf um die «Seelen» der Masse zu erschweren, ihre Argumente wenn immer möglich ad absurdum zu führen. Die Kirche wird auch als weltliche Manifestation dargestellt, als Mittel zum Zweck, die sündige Menschheit um so sicherer den Weg des ewigen Heils zu führen. Gleich den eigentlichen Religionssystemen, behaupten auch deren besondere Konfessionen und sektiererische Gruppen, die einzige «wahre» Wahrheit dem Volke zu lehren.

In Uebertragung des problematischen Moments betreffend Religion und Konfession, auf das Verhältnis zwischen Sozialethik und Religion, ergibt sich die Folgerung, dass die einzelnen Religionen blosse ethische Systeme — metaphysischen Charakters — sind. Religion bedeutet Konfession! Im Zeitalter des modernen Internationalismus ergibt sich mit Notwendigkeit die Verbreitung des «weltbegrifflichen» Gedankens einer allumfassenden Sozialethik, die herrschende «moralische Verwirrung» zu beheben. Dass die Religionen nur ethische Konfessionen sind, beweist u. a. ihre verschiedenartige weltanschauliche Einstellung; nicht alle beziehen sich auf «göttliche Offenbarung» und übernatürliche Kräfte, einige stellen vornehmlich auf die unterschiedlichen Momente zwischen der Menschheit und dem Tierreich ab.

Wie sehr die einzelnen Religionen konfessioneller Wesenheit sind beweisen ihre Funktionen als staatliche Institutionen. Ihre speziellen Einrichtungen bilden mancherorts einen Staat im Staate. Weiter die oft sehr auffälligen Umwandlungen der verschiedenen «religiösen» Lehren im Laufe der Zeiten, die ebenfalls deren konfessionellen Charakter bekunden. Dagegen sind die natürlichen, kulturbedingten sozialethischen Forderungen oder Sittengesetze als der ruhende Pol in der religiös-metaphysischen Flucht der Erscheinungen zu bewerten, die elementare Fundierung sogenannten Menschentums.

Bei vielen Religionen trifft man, aus Gründen konfessioneller Konkurrenz, eine feindselige Haltung gegenüber Andersgläubigen. Namentlich die angeblich von einem Gott inspirierten Lehren beweisen des öftern eine nicht zu überbietende Unduldsamkeit. Mohammedaner und Christen! — mit ihren heulenden Derwischen und unerbittlichen Inquisitoren. Eine bemerkenswerte Tatsache, dass die frei-ethischen Religionssysteme à la Buddha, Laotse, Zoroaster u. a. toleranten Charakters sind, nichts mit fanatischen «Gott will es-Exzessen» zu tun haben; ein unwiderlegbarer Beweis, dass aller Gottesglauben nur Irreführung durch das professionelle Priestertum ist.

Für freigeistige Menschen kann nur eine universelle Sozialethik von wegleitender Bedeutung sein. Vorsicht ist geboten, eine Art wissenschaftlicher «Naturreligion» zu akzeptieren, wie dies des öftern hinsichtlich des Häckel-Monismus geschieht. Das gesamte «Problem» muss von einer unmittelbaren praktischen Lebenseinstellung aus betrachtet werden; weltanschaulicher Idealismus und Materialismus sind mehr theoretischer Wesenheit. Um das Wort «Idealismus» einmal anzuwenden, haben wir es bei den Religionen mit einem fiktionalen (erdichteten) Gottidealismus zu tun, ethisches Freidenkertum dagegen verkörpert natürlichen, kulturbedingten Sozialidealismus.

C. Lengacher.

Der Ausbau des „Freidenker“

ist nur möglich, wenn Sie den *Pressefonds* nicht vergessen!

(Postcheck-Konto der F. V. S., Bern III 9508)

Aus der Bewegung.

Der internationale Freidenker-Kongress in Prag.

Das Sekretariat des internationalen Freidenker-Kongresses in Prag *) teilt uns anlässlich einer freundlichen Einladung, recht zahlreich an dieser bedeutendsten Kundgebung der internationalen Freidenker-Union teilzunehmen, folgende Einzelheiten über das Programm mit:

Der Kongress findet vom 8. bis 13. April 1936 in Prag in den Sälen des Obecní dům (Gemeindehaus) statt.

Das Programm wurde in seinen Hauptzügen wie folgt festgesetzt:

8. April: Ankunft und Empfang der amerikanischen Tschechoslowaken.
9. April: Ankunft und Empfang der ausländischen Delegierten der Freidenkerverbände.
10. April: Ausflug mit Autocars ins sogenannte «Tschechische Paradies» und Besuch interessanter tschechischer Städte.
11. April, vormittags: Sitzung des Generalrates.
 1. Tätigkeitsbericht;
 2. Bericht über die finanzielle Lage;
 3. Revision des § B des ersten Artikels der Satzungen;
 4. Wahl der Exekutive;
 5. Bestimmung des Tagungsortes des nächsten Kongresses.
11. April, nachmittags: Eröffnung des Kongresses und Ansprachen der ausländischen Delegierten.

Abends: Festvorstellung im Nationaltheater für Kongressteilnehmer. (Es wird eine Smetana-Oper aufgeführt werden, die Beschreibung der Handlung erhalten die Kongressteilnehmer in ihrer Landessprache vor der Vorstellung.)
12. April, vormittags: Plenarsitzung des Kongresses; es werden folgende Referate erstattet werden:
 1. Die Laienmoral.
 2. Schulreform und Schulgesetze.
 3. Die internationale Politik des Vatikans seit dem Weltkrieg.
 4. Die rechtliche Stellung der konfessionslosen Bürger.

Nachmittags: Tagung der Kommissionen, die zu den einzelnen Punkten der Tagesordnungen Entschliessungen vorzubereiten haben.

Abends: Festessen für die Kongressteilnehmer.
13. April, vormittags: Besichtigung Prags und der Masarykhäuser, die modernst organisierte Sozialanstalt in Mitteleuropa für alte und gebrechliche Menschen.

Nachmittags: Plenarsitzung des Kongresses mit folgenden Berichten:

 1. Die Juden und der freie Gedanke.
 2. Die exakten Wissenschaften und die Religion.
 3. Zusammenschluss aller Freidenker und gemeinsames Vorgehen gegen Faschismus und Krieg
 4. Bekanntgabe der Entschliessungen, die vom Generalrat angenommen wurden.
 5. Abschluss des Kongresses.

Abends: Zusammenkunft der ausländischen Teilnehmer zum Abschied.

Wir weisen darauf hin, dass die Kongressreferate, soweit sie uns rechtzeitig zugeschickt werden, tschechisch, französisch, deutsch und englisch übersetzt werden. Die Namen der einzelnen Redner werden später festgesetzt. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme, wir versichern Ihnen, dass für Ihre Delegierten in Prag wohl gesorgt werden wird und bitten nochmals, für den Prager Kongress eine zahlreiche Teilnahme Ihrer Mitglieder zu sichern. Die offizielle Einladung durch die Exekutive der I. F. U. wird folgen.

*) Praha II., Dřevná 6. — Tel. 428—33.